

Neue Klänge im Mauerpark

Ein KlangZeitOrt Workshop für die Entwicklung von Musiktheater

An einem Montag im Juli trafen Studierende der Universität der Künste in Berlin im Mauerpark zusammen um unter der Leitung von Professor Daniel Ott intensiv die experimentelle Entwicklung von Musiktheater zu erkunden und auszuprobieren. Als Studentin der Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation, einem Studiengang ohne musikalischem Background, war es für mich eine besonders spannende Erfahrung, an diesem Workshop teilzunehmen. Ich habe erlebt, wie aus der Erfahrung und Erkundung eines Ortes mit Musiker*innen spannende Kompositionen mit sehr unterschiedlichem Charakter entstehen - und das in weniger als fünf Stunden!

Eine Voraussetzung zur Teilnahme an dem Workshop war das Mitbringen eines Instruments. Wobei der Begriff Instrument im Sinne der Experimentalität weit gefasst wurde, so durfte es statt eines Orchesterinstruments auch einfach ein Gegenstand sein, der interessante Klänge erzeugen kann. Die Hauptsache war: es klingt! Und so erstreckten sich die mitgebrachten Instrumente von Tenorflöte und Nasenflöte über Löffel, Laptop, Drumsticks und eine verstimmte alte Trompete. Was aus diesen Dingen alles an Klängen herauszuholen war, sollte sich später noch unter Beweis stellen.

Nach einem ersten Kennenlernen und gegenseitigem Vorstellen aller Workshopteilnehmer*innen - mit gebührendem Sicherheitsabstand in diesen besonderen Zeiten, das versteht sich von selbst - teilten wir uns in kleine Gruppen ein. Dabei achteten wir besonders darauf, dass sich die mitgebrachten Instrumente oder Klangobjekte in der Gruppenkonstellation einander ergänzten.

Mit reichlich Zeit an der Hand ging es nun daran, uns in unseren Gruppen durch den Park treiben zu lassen und an der einen oder anderen Stelle einfach nur zuzuhören, was für Klänge sich bereits von alleine aus dem Ort ergaben.

Und es gab viel zu hören. Von lauten und damit naheliegende Geräuschen wie freudig quatschenden Passanten oder Anfeuerungsrufen von Basketballspieler*innen bis hin zu Maschinengeräuschen von Bauarbeiten. Doch wenn man genau hinhörte, gab es auch feinere Klänge zu entdecken: Füße, die über Wege liefen, Rascheln vom Wind durch Laub, oder vereinzelte Gitarrenklänge.

Mit Stift und Papier ausgestattet schrieben wir jede*r für sich selbst die Töne auf und sprachen danach über die Klänge und unsere Assoziationen und Empfindungen dazu. Wer eines zur Hand hatte, ließ ein Aufnahmegerät laufen und versuchte so die Mauerpark-Atmosphäre einzufangen.

Als nächstes galt es, die Atmosphäre in einer eigenen Komposition aufzugreifen. Meine Gruppe zog es schnell zu dem neuen Spielplatz im hinteren Bereich des Parks. Mit unserem Smartphone nahmen wir Tonaufnahmen von den Kindergelächter auf, außerdem waren einige Eltern zu hören, die abseits saßen und sich über Alltägliches zu unterhalten

schienen. Was genau gerufen und gesprochen wurde war kaum auszumachen, aber die freudige Stimmung des Ortes insgesamt ließ sich in der Tonaufnahme gut erfassen. Im nächsten Schritt überlegten wir, wie die Aufnahme in einer Komposition aufgegriffen werden könnte und experimentierten mit unseren mitgebrachten Instrumenten. Nach nach einiger Zeit kam uns eine Idee: Eines unserer Gruppenmitglieder sprach fließend Koreanisch und so entschieden wir uns, dass ein koreanisches Gedicht über das Thema Bedauern vorgetragen werden könnte. Wir klügelten aus, in welcher Form sich das Gedicht am schönsten präsentieren ließe. Von sehr langsam und melodisch gesprochenen Worten, die auf diese Weise eher zu Klängen wurden bis hin zu einer schnelleren klaren Aussprache probierten wir einiges aus, nahmen die Versionen auf und legten die Tonspuren am Laptop übereinander. Diese Klangaufnahmen über das Bedauern sollten schließlich in das Spielplatzgelächter vom Anfang übergehen. Nach dem ersten Zusammenfügen merkten wir, dass noch andere Klänge als Untermalung der Stimmung und auch Bindeglied zwischen den beiden unterschiedlichen Aufnahmen fehlten. So fügten wir Klänge von raschelnden Blättern und einem mitgebrachten Instrument, der alten Trompete, hinzu. Die eingespielten Töne sollten erst die melancholische Stimmung des Gedichts über das Bedauern untermalen und schließlich in heitere Sphären, passend zum Spielplatzgelächter, übergehen.

Die Zeit verging wie im Flug. Ein paar Minuten des Fertigstellens blieben uns noch und dann galt es auch schon die Ergebnisse der anderen Gruppe zu bestaunen: Dazu gingen wir alle gemeinsam in ein etwas abgelegenes Stück am Ende des Mauerparks, ein hübsches Fleckchen mit Birken, wenigen Menschen und einer verlassenen Schaukel. Dort ging es auch schon los: Eine der Darsteller*innen kletterte auf einen Baum, die anderen zwei standen unten versetzt und gingen langsam zur jeweils entgegen gesetzten Seite. Durch diese Konstellation fielen weite Schatten auf den Boden, wozu die Komposition erklang: Mit Hilfe der Tenorflöte, der Nasenflöte und zwei Löffeln ließen die Darsteller*innen Klänge entstehen, die zuerst an Vogelgezwitscher erinnerten. Mit einem Rhythmus, der immer wieder andere Instrumente zu Wort kommen ließ, und bewusst gesetzten Pausen funktionierte die Komposition wie ein Gespräch zwischen den verschiedenen Klangkörpern. Das Besondere war, dass durch die unterschiedliche räumliche Position der drei Musiker*innen die Klänge von überall her zu kommen schienen.

Nach dem Ende der Aufführung sprachen wir über das Erlebte. Dazu nutzten wir eine besondere Form des Feedbacks, die sich besonders gut für künstlerische Aufführungen eignet. Das Außergewöhnliche ist, dass die Rückmeldung der Rezipient*innen klar in drei Bereiche unterteilt wird: Wahrnehmung, Wirkung, Fragen. Das Feedback wird also mit der Beschreibung einer wertfreien Wahrnehmung begonnen: „Was habe ich gesehen, gelesen, gehört, beobachtet?“ Erst beim zweiten Schritt, wird die subjektive Wirkung, hinzugefügt: „Wie hat das Verhalten auf mich gewirkt? Welche Reaktionen hat es bei mir ausgelöst?“ Im dritten Schritt wird nach weiteren Informationen gefragt und damit das Wort an die Darsteller*innen gegeben. So wird echtes Interesse signalisiert und das Feedback in ein natürliches Gespräch eingebunden.

Das entworfene Stück meiner Projektgruppe ließen wir am Laptop abspielen. Dabei sollte jeder Mensch das Stück einzeln anhören, in dem er sich abseits der Gruppe, unweit der verlassenen Schaukel, in die Sonne stellte, die Augen schloß und den Laptop an sein Ohr hielt. Nachdem alle Workshopteilnehmer*innen nacheinander das Stück angehört hatten, teilten uns die anderen Workshopteilnehmer*innen ihre Empfindungen nach dem benannten Feedback-Prinzip. Das war insofern besonders spannend, als dass durch die Gliederung eine sehr ausführliche und so besonders hilfreiche Rückmeldung möglich war.

Mit der Aufführung und Besprechung der beiden Kompositionen endete der ereignisreiche Tag im Mauerpark. Es war für mich faszinierend zu sehen, wie schnell wir zusammen auf die Umgebung reagieren konnten und die Eindrücke in eigenen Kompositionen aufgegriffen wurden. Besonders schön fand ich die Offenheit, die bei der gemeinsamen Arbeit im Raum lag, insofern dass jeder Idee gefolgt werden konnte, und die verschiedenen Ideen am Ende auf harmonische Weise zueinander fanden. So wie bei diesem Workshop habe ich den Mauerpark noch nie wahrgenommen und werde ihn nun auch als spannenden Ort auf einer neuen Ebene, und zwar einer musikalischen, in Erinnerungen behalten.